

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

289 (11.12.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementpreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Nr. 2.10. durch den Briefträger ins Haus gebracht Nr. 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Zinnenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, keine Zeile, oder deren Raum 20 Pf., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 289.

Karlsruhe, Montag den 11. Dezember 1905.

25. Jahrgang.

Der badische Landtag

Wird morgen um die Mittagsstunde durch den Staatsminister v. Dusch eröffnet. Seit vielen Jahren wurde den landständischen Verhandlungen kein solches Interesse mehr entgegengebracht, wie demjenigen des nun beginnenden Landtags. Wenn auch im Hinblick auf Karlsruhe keine weltberühmten Fragen gelöst werden, so bieten die Debatten über wichtige, die Interessen des badischen Volkes tief berührende Fragen, die den diesmaligen Landtag beschäftigen werden, doch des Interessanten genug.

Die politische Situation hat sich in den letzten zwei Jahren infolge etwas verschoben, als die Nationalliberalen aus ihrer früheren dominierenden parlamentarischen Stellung verdrängt sind. Das reaktionäre Zentrum zieht auch in Baden als relativ stärkste Partei ins Parlament. Dieser Wechsel in der Stärke der Fraktionen der beiden größten bürgerlichen Parteien kam für niemanden überraschend. Damit wurde gerechnet, nachdem die direkte Wahl endlich Gesetz geworden war. Zwar ist es den Nationalliberalen gelungen, einige ihrer parlamentarischen und politischen Einflüsse zu behaupten, wenn er auch nur relativ ist. Das Zentrum kann weder von sich aus noch in Verbindung mit den Konservativen irgendwelche reaktionäre Pläne durchsetzen, sofern nicht die Nationalliberalen ihnen dabei Seltersdienste leisten. Umgekehrt kann der Block auch nichts gegen das Zentrum unternehmen, wenn die Sozialdemokratie dabei ihre Mitwirkung versagt. Ob und wie unter solchen Umständen überhaupt ein Sinne einer fortschrittlichen, wirklich liberalen Politik erfolgreich gearbeitet werden kann, das hängt ganz und gar von den Nationalliberalen ab. Was in den letzten Tagen über die Verständigung der liberalen Parteien unter sich an die Öffentlichkeit gedrungen ist, läßt leider nicht viel Gutes in dieser Beziehung erwarten.

Der liberale Block ist noch ein sehr unfertig zerhacktes Ding. Ob es möglich sein wird, aus ihm eine parlamentarisch aktionsfähige Gruppe zu bilden, ist mehr als zweifelhaft. Die Nationalliberalen weigern sich noch vor, gerade in den Fragen ihre bisherige Stellung aufzugeben, die für die Aktionsfähigkeit des Blocks entscheidend sind. Es ist die Frage des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche, bzw. zunächst zwischen Kirche und Schule und die Frage der Reform unserer Gemeinde- und Städteordnung. Wie sehr das bestehende Verhältnis zwischen Staat und Kirche reformbedürftig ist, darüber ist eigentlich kein Wort weiter zu verlieren. Dieses Verhältnis war von Anfang an unlogisch und ungeeignet und es wird dies mit jedem Tage mehr. Der moderne Staat setzt sich mit sich selbst und mit seinen elementarsten Verfassungsbestimmungen durch dieses Verhältnis in Widerspruch. Dieser Widerspruch führt zur Unmoralität im öffentlichen Leben, es erzeugt die erzwungene Scheuerei. Den Kulturkampf mit der Kirche wird jeder moderne Staat über kurz oder lang durchzuführen gezwungen sein. Je länger er angeht, um so größer und hartnäckiger wird der Widerstand der Kirche. Dieser Kulturkampf hat zum Ziel die völlige Trennung der kirchlichen von der staatlichen Gewalt und er muß begonnen werden auf dem Gebiet der Schule. Der heutige Staat frevelt an der verantwortlichen Generation, wenn er die Sinne der Kinder des Volkes mit jahrtausendalten asiatischen

Märchen und Erzählungen quält, die weder er dem Lehrer nicht genügend Zeit läßt, die Kinder das Notwendigste fürs tägliche Leben, für den harten Kampf ums Dasein gründlich zu erlernen. In einer Zeit, wo selbst den Kindern in der Schule schon die Unhaltbarkeit der heidnisch-jüdisch-christlichen Bibel lehren zum Bewußtsein kommt, wo die Lehren der Wissenschaft durch billige Volksgeschichten wissenschaftlicher Bücher, durch Volkshochschulkurse u. d. m. jeden Tag tiefere und festere Wurzeln auch bei den untersten Volksschichten schlagen, dem Volke zwangsweise eine Religion erhalten zu wollen, die nicht mehr zu erhalten ist, die nur noch durch eine raffinierte Kabulistik und Sophistik als mit den Lehren der Wissenschaft in Einklang stehend bezeichnet werden kann, das ist ein durch und durch verkehrtes Prinzip.

Es gilt aber nicht nur die Kinder von dieser öden, geistlosen und zeitraubenden Eintricherei heidnisch-jüdisch-christlicher Märchen zu befreien, vor allem handelt es sich auch darum, die Lehrer des Volkes von einem durchaus unwürdigen, in moralischer Beziehung geradezu verwerdend wirkenden Zwange zu befreien. Immer mehr macht sich in den Kreisen der Volksschullehrer das Bestreben geltend, sich von der Erteilung des Religionsunterrichts zu befreien und das mit Recht. Wie kann man einem Lehrer zumuten wollen, die feiner Obhut anvertrauten Kinder etwas zu lehren, an das der Lehrer selbst nicht mehr glaubt. Und wie kann das die Kirche verlangen, die doch das größte Interesse daran hat, daß das nicht geschieht. Das ist die Unmoralität in der höchsten Potenz.

Die Nationalliberalen haben bisher dieses verkehrte Prinzip immer verteidigt und sie sind auch jetzt noch nicht gewillt, es aufzugeben. Diese Frage, die für den Fortschritt, für die Freiheit und die Kultur eines jeden Volkes von tiefstschmerzender entscheidender Bedeutung ist, kann und wird nicht unentschieden bleiben. Hier steht der Liberalismus an einem Scheidewege, denn hier liegt die Wurzel des Kampfes gegen den Merkantilismus. Ist es nicht möglich, den Liberalismus in allen seinen Schattierungen in dieser Frage zu einer einheitlichen Zielbewusstheit zu drängen, dann bleibt der liberale Block ein toter Felsen; dann ist der Liberalismus über auch endgültig verloren. Hier Rhodus, hier salt!

Die Reform unserer Gemeinde- und Städteordnung ist so dringend notwendig, daß ein Widerstand der Nationalliberalen dagegen einfach unverständlich ist. Kommen wird diese Reform unter allen Umständen, darüber kann sich wohl niemand täuschen. Je länger sich die Nationalliberalen dagegen sträuben, um so schlimmer für sie. Es ist nicht unsere Sache, die Nationalliberalen zu warnen, das mögen ihre Verbündeten besorgen. Nur so viel sei hier bemerkt: Denken die Nationalliberalen in dieser Frage nicht ein, dann sollen sie sich über die Folgen einer solch unglücklich kurzfristigen Haltung keinen Illusionen hingeben. Zu den Steuer- und Budgetfragen stimmen die bürgerlichen Parteien fast völlig überein. Hier, wo das nackte Klasseninteresse in Frage steht, verschwinden alle die Gegensätze, durch welche sonst die großen bürgerlichen Parteien voneinander getrennt sind. Auch hinsichtlich der Arbeiter betreffenden Fragen nehmen die bürgerlichen Parteien fast fast eine einheitliche Stellung ein, die erfahrungsgemäß den Arbeitern nicht günstig ist. Hinsichtlich der Eisenbahnfrage, die auf dem jetzigen Landtag zweifellos eine große Rolle

spielen wird, darf man sich auch keinen großen Hoffnungen hingeben. Zwar liegen auch hier die Dinge so, daß für einen Volksvertreter die Stellung nicht zweifelhaft sein soll. Aber man braucht sich nur zu vergegenwärtigen, wie wenig gerade auf diesem für die Volkswirtschaft so ungenehmer wichtigen Gebiete bisher die Volksvertretungen sich ihrer Aufgabe bewußt waren, um davon überzeugt zu sein, daß das nicht geschehen wird, was schon vor Jahrzehnten hätte geschehen müssen.

Die Finanzlage ist keine rosig, obwohl Baden noch lange nicht der am schlechtesten gestellte Staat ist. Aber auch hier sehen wir, wie alte überhandgenommene Irrtümer sich dank der Kurzsichtigkeit der Mehrzahl der bürgerlichen Volksvertreter immer wieder behaupten können. Die Finanzpolitik des badischen Staates war, volkswirtschaftlich betrachtet, in den letzten 20 Jahren eine durch und durch verkehrte. Dringende Kulturaufgaben wurden in der größtmöglichen Weise vernachlässigt, weil man „ihnen“ wollte.

So sehen wir, wie auf den verschiedensten Gebieten der Vertretung des klassenbewußten Proletariats im Landtag große wichtige Aufgaben harrten. Wir dürfen aber die feste Überzeugung haben, daß die vom badischen Proletariat in die zweite Kammer entsandten 12 Apostel des sozialdemokratischen Evangeliums ihre Pflicht tun und die Interessen des badischen Volkes nach bestem Wissen und Können wahrnehmen und vertreten werden.

Badische Politik.

Verkehrte Konzeptionen

macht das Ministerium v. Dusch an den Merkantilismus. Der letzte Karlsruher Stadtratsbericht meldet:

Das große Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts teilt dem Stadtrat mit Bezug auf dessen Anfrage mit, daß die im St. Josefs-Haus dazugehörigen Anstalten (Kindergarten, Kindertagesstätten und Haushaltungsschule) nunmehr von Herrn Stadtpfarrer Breihs übernommen worden sind und daß das große Ministerium gegen deren Fortführung durch den genannten Einwendungen nicht zu erheben habe. Den an diesen Anstalten tätigen Lehrkräften sei Rücksicht von der Bestimmung in § 116 Absatz 3 des Elementarunterrichtsgesetzes, wonach Mitglieder eines religiösen Ordens oder einer ordensähnlichen religiösen Kongregation ihre Lehrwirksamkeit an Lehr- und Erziehungsanstalten im Großherzogtum unterlagert ist, erteilt worden.

Derweilen man in Frankreich jochen die Trennung des Staates von der Kirche vollzieht, fängt man im einseitigen liberalen Mutterstaate Baden wieder damit an, die Lehr- und Erziehungsanstalten dem Merkantilismus anzuliefern. Ganz still, ohne daß die staatlichen Behörden etwas davon gewahr wurden, hat man in Baden kirchliche Lehr- und Erziehungsanstalten errichtet und Unterricht von Personen erteilen lassen, welche die staatliche Genehmigung hierzu noch nicht einmal einzuholen für notwendig befanden, obwohl dies gesetzliche Vorrecht war. Erst als die Geschichte ans Licht der Öffentlichkeit kam, wurde um die staatliche Genehmigung nachgehakt und das Ministerium hat sie, obwohl eine eklatante Gesetzesverletzung vorgelegen hatte, nachträglich auch erteilt. Man muß den Merkantilismus kennen, um die Bedeutung solcher Konzeptionen richtig zu schätzen. Freilich macht es der Staat und die Gemeinde den Merkantilisten leicht, solche Anstalten ins Leben zu rufen,

denn weder der Staat noch die Gemeinde tun auf diesen Gebieten ihre Pflicht. Noch bis zum heutigen Tage hat man in Karlsruhe keine städtischen Kindertagesstätten und Kindergärten. Auf diesen wie auf anderen Gebieten überläßt der Staat und die Gemeinde die Fürsorge privaten oder kirchlichen Vereinigungen. Bei der großartigen Organisation, über welche der Merkantilismus gerade für solche Gebiete verfügt, ist es ihm ein Leichtes, dieselben zu einem großen Teil an sich zu reißen. Wie er es gleichzeitig versteht, seine soziale, erzieherische u. Fürsorge in politische Dinge umzuwandeln, ist ja bekannt. Dann kommen die Nationalliberalen und heulen über die nachgehende Erstarrung des Merkantilismus. Ja, ist das denn ein Wunder? Wer den Merkantilismus mit Erfolg bekämpfen will, muß das Hebel bei der Wurzel fassen, der darf ihm vor allem die Jugend nicht ausliefern. Das aber tut der heutige Staat, weil er nicht genügend Geld zur Lösung aller an ihn heranretenden Kulturaufgaben hat. Für die militärische Unkultur aber hat er Geld im Überflusse.

Die geistliche Wahlbeeinflussung

Ist bei den letzten Landtagswahlen im großen Stil betrieben worden und dies nicht nur durch den Mißbrauch der Kanzel, sondern auch brieflich. So hat einer der Geistlichen des Waldsburger Bezirks, die dieser Tage den Kanzelprotest gegen den liberalen Abboten beschloß, folgendes Briefchen an katholische Wähler seiner Gemeinde geschickt:

„Liebe Freunde! Macht mit der Freude und geht, wie Ihr heute verprochen, morgen zur Wahl mit diesem Wahlzettel. Laßt Euch von Euren Gegnern nicht einnehmen. Ich grüße Euch alle aufs herzlichste. Treu Ergebenst
A. Schill, Deban.“

Diese Art geistliche Wahlbeeinflussung ist direkt geisteswidrig. Aber die Herren wissen, daß das Gesetz in diesem Falle gegen sie nicht in Anwendung kommt, weshalb sie nach dem Gesetz auch nichts fragen. Herr Wacker hat schon wiederholt im badischen Beobachter scharf betont, daß es das Recht des Wählers ist, von seinem Wahlrecht Gebrauch zu machen, wie es ihm, dem Wähler, beliebt, daß also das Wahlrecht nicht dazu da ist, um irgend jemand eine Freude mit der Art der Ausübung des Wahlrechts zu machen. Wenn das gegenüber der Krone gilt, so natürlich nicht minder gegenüber der Kirche und den Geistlichen. Der Mißbrauch der Amtsbefugnisse ist verwerflich, ob er seitens des Amtmannes oder seitens des Geistlichen geschieht. Das Zentrum aber hat seine eigene Logik. Es findet es ganz in der Ordnung, daß die Kanzel, so wie die Amtsbefugnisse des Geistlichen zu Wahlzwecken mißbraucht werden, wenn es nur im Interesse des Zentrums geschieht. Für das Zentrum sind alle Mittel, um jeder Terrorismus erlaubt. Sogar der Name Gottes darf im Interesse des Zentrums „eitel genannt“, d. h. mißbraucht werden. Der Herrgott darf sogar als der Verbündete der Zentrumsabgeordneten gefälscht werden. Und dabei entrufen sich die Zentrumschreier, wenn man diesen Skandal, wie es sich gehört, öffentlich brandmarkt. „Zur höheren Ehre Gottes und der Kirche“ werden dann Kanzelproteste verfaßt, um den gegnerischen Zeitungen die Abonnenten ab- und sie der Zentrumspresse zuzutreiben. Und das alles geschieht unter der Devise: Für Wahrheit, Freiheit und Recht.

Unser badisches Gemeindevahlrecht

ist so reformbedürftig, wie unsere badische Städteordnung. Wir haben für die Landgemeinden besamtlich ein doppeltes Wahlrecht. Gemeindevahlrecht bis zu 2000 Einwohnern wählen ihren Bürger-

Der Roman der Arbeiterinnen.

Aus dem Französischen frei bearbeitet von Laura Feil. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

„Glauben Sie das nicht. Seien Sie versichert, daß ich schwer daran trage, sie verlassen zu müssen. Die Pflichten gegen meine Familie und, ich verhehle es Ihnen nicht — auch die Mädchen, die ich der Gesellschaft schuldig bin, verbieten mir, daran zu denken. Julie zu verlassen würde mich zu machen. Ich habe sie leidenschaftlich geliebt, es ist wahr, doch ich gestehe offen, daß eine Vereinigung uns beide auf die Dauer nur unglücklich machen würde. Auch möchte ich ihr jetzt schwerlich noch ein Recht über mich einräumen. Ich habe auf meiner Reise ein junges Mädchen kennen gelernt, das in Aussicht auf Bildung, Vermögen und gesellschaftliche Stellung auf mich paßt und das ich auf Wunsch meiner Eltern heiraten soll. Aufrichtig gesagt, hängt meine Mutter nach England in Begleitung meiner Mutter mit dieser Angelegenheit zusammen.“

„Arme Julie!“ rief Josef unwillkürlich aus. „Das ist ein Aufruf der Mache, mein Herr... nicht eine Anklage. Alle Welt wird Ihnen sagen, Sie handeln sehr klug.“

„Alle Welt... aber Sie?“
„Ach? Nun, ich hätte freilich nicht ein Mädchen zur Mutter gemacht mit dem bestimmten Vorfaß, ihr Kind zu verheiraten. Und dann fehlt es mir zweifelsohne auch an der nötigen männlichen Klugheit; denn wenn mir mein Herz und mein Gewissen einmal raten würden, eine Tochter, wie es ja die Ehe mit einem armen Mädchen ist, zu begeben, so würde ich sie eben begeben, selbst auf Kosten der „guten“ Meinung der Gesellschaft.“
„Naural schwierig und fest die Blick zu Boden.“
„Sie sind glücklich, daß Sie frei und ohne Rücksicht auf diese gesellschaftliche Meinung handeln können.“ erwiderte er nach einer Weile. „Doch ich

wiederhole es, auch ohne diese würde ich Julie nicht zu meiner Frau machen.“

Die beiden Männer hatten sich nun nichts mehr zu sagen und wollten sich trennen. Josef sah seinen Besucher einige Sekunden lang aufmerksam an.

„Werden Sie Ihren Aufenthalt dauernd in England nehmen?“ fragte er dann.
„Nein. Sie finden mich schlecht aussehend, nicht wahr? Das inzulassen könnte mir nicht tun; ich werde daher bald nach meiner Rückkehr wieder hierher in das Haus meines Vaters übersiedeln.“

„Um so besser für Sie, um so schlimmer für Julie“, meinte Josef mit einem Seufzer, der deutlich besagte, auf welcher Seite sein ganzes Mitleid war.

Ferdinands Abreise verzögerte sich wider sein Erwarten. Er war genötigt, längere Zeit in der Heimat zu verbleiben, um seine angegriffene Gesundheit wieder herzustellen, und erst nachdem er neuerlich Frankreich verlassen, trat man der armen Julie mit, daß er dazugehört sei, und daß er ihrem Kinde eine Eheschließung zugesagt habe. Seine bevorstehende Verlobung mit einer Engländerin meldete man ihr jedoch nicht. Sie zeigte sich wenig geneigt, die Summe für ihr Kind anzunehmen.

„Er gibt mir für meine Liebe schnödes Geld“, seufzte sie, „und ist der Meinung, es gleiche alles aus.“

Mit ihrem lebhaften Temperament, das sich ganz vom Augenblick beherrschen ließ, hatte sie sich eben ohne alle Nebengedanken dem Mann ergeben, dessen Liebe ihr als ein seltsames, unerhörtes Glück erschien, das über ihre kühnsten Wünsche noch hinausging.

genug sein würde, die Trennung zu ertragen.

Doch sie hatte sich getäuscht. Sie litt furchtbar unter dem Fernsein des ihr immer noch so teuerr Mannes; sie litt bis zur Verzweiflung und wäre schließlich ihr Opfer geworden, wenn sie sich nicht mit aller Selbstkraft, deren ihr geprüftes Herz noch fähig war, an ihr Kind geklammert hätte.

Nach und nach kam ihr Leben, wenigstens nach außen hin, wieder in ein ruhigeres Geleise. Sie nahm ihre gewohnte Tätigkeit wieder auf, ging auch neue in die Welt, und während der Zeit, da sie vom Hause fern war, überantwortete sie der Mutter einen jungen Mann aus der Nachbarschaft, die sich gern seiner annahm.

Der Vater Juliens hatte sich auch mit den Tausenden abgefunden. Er war nicht mehr traurig und verzweifelt sich nicht mehr scheu, wenn jemand kam. Er ließ sich sogar durch die Armut und Drolligkeit des unglücklichen Lebens so bestechen, daß er der Schande ganz vergaß und nicht ohne Stolz die Rolle des Großvaters spielte.

Ferdinands Hochzeit wurde von den Seinigen nun mit großem Eifer vorbereitet, aber sie sollte nicht, wie er es gewünscht hatte, jenseits des Kanals stattfinden. Frau Journal brachte die zukünftige Schwiegermutter mit sich nach Rouen. Der Sohn hatte übrigens sein Verhältnis zu Julie vor den Eltern so gut zu verbergen gemußt, daß diese sich selbstverständlich gar nicht schenkten, die Hochzeit mit allem Glanz und Pomp, den ihr Reichthum ihnen erlaubte, in Szene zu setzen.

Kleines Säugelien.

Das Honorar einer Säugelien. Ein Honorar, wie es wohl noch kaum einer Säugelieninhaberin zugeordnet war, ist der Opernsängerin Lina Cavallieri von einem Neu-Bauer-Symphonien angeboten worden. Der unternehmende und freigebige Herr hat der Säugelieninhaberin vor wenigen Jahren den Schritt vom Variete zur Opernbühne gewagt, einen dreijährigen Kontrakt und zwar unter folgenden pelamirischen Bedingungen: Im ersten Jahre erhält die Cavallieri 7000 Franc pro Abend, während des zweiten Jahres 15000 Franc für die ganze

Spielzeit und im dritten Jahre 17000) Franc. Lina Cavallieri hat sich trotzdem noch nicht endgültig entschieden.

Die schlaue Gemeinde. Die Furcht vor der Erhöhung der Steuern veranlaßte eine Gemeinde in der Pfalz, gelegentlich der am 1. d. M. erfolgten Volkszählung der Statistik ein Schnippen zu schlagen. Man hatte sich dort ausgerechnet, daß die Gemeinde 305 Einwohner zähle, also fünf über die Zahl, bei der die Erhöhung der Steuern in Westfalen treten sollte. Um nun die Gemeinde vor diesem Mißgeschick zu bewahren, machten sich am 30. November sechs Mann auf den Weg und übernachteten in der Stadt Umweiler. Auf diese Weise wurden sie in 8 nicht mitgezählt und die verhängnisvolle Steuererhöhung wurde nicht erreicht.

Literatur.

Writus. Ari'sche Wochenchrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Verhard). Inhalt vom 49. Heft des zweiten Jahrganges: Steuern, Getreidepreis und Zoll. Vom Getreidehändler Edward Meier-Dijelhoff; Neuve der Presse; Vörlinrütt; Gültenschen; Zuteilnationaler Schwidder; Amerikafisch; Geächte Kure; Münche der Bauhütte; Liebesgale für Spiritus; Gedanken über den Geldmarkt. Von Sibba; Aus Fabrit und Werkstatt; Chefs und Angestellte; Emissionen; Generalversammlungen. (Abonnement einjährig 1.00, zweijährig 1.80, dreijährig 2.50. Die Kapitel über Post und Buchhandel 3.50 M., strengland 4 M.). Preisbehalte gratis in jeder Buchhandlung und vom Verlag Berlin-Charlottenburg, Göthehof, 69.

Die Schenckler-Legende, von der Buchhandlung Vorwärts herausgegeben, behandelt in den neu herausgegebenen Heften die Zeit Friedrichs II. Die Kapitel über diesen, in unerschütterlichen und von allerbänd Patrioten als der „Nationalhelden“ gefeierten Schenckler sind besonders interessant. Der Verfasser zerlegt hier unpartheilich die Legendenbildungen, die unsere neuzeitlichen Geschichtsschreiber um ihn gewoben haben und zeigt uns, wie gerade die Politik Friedrichs dem späteren schändlichen Unmenschenbruch des preussischen Staates vorgebereitet hat.

Das Werk erscheint in 50 Lieferungen, die noch jetzt von Heft 1 an durch jede Buchhandlung zum Preis von 20 Pf. per Bild nachbezogen werden können.

Als praktische Weihnachtsgeschenke

Man achte auf den Namen „MAGGI“ und den Kreuzstein.

bestens empfohlen: 4742
MAGGI's Würze in Flaschen von 35 Pfg. bis M. 6.—
MAGGI's Suppen in Würfeln zu 10 Pfg. für 2 Teller (Mehr als 80 Sorten)
MAGGI's Bouillon-Kapseln zu 10a. 15 Pfg. für je 2 Port.

Sozialdem. Verein Karlsruhe.

Mittwoch den 13. Dezember, abends 8 Uhr, im Saale des
 Genossen Währlein, Kaiserstraße 19, 4787.2

Begrüßungsfeier der soziald. Landtagsabgeordneten.

Recht zahlreichen Besuch erwartet.
 Der Vorstand.



Uhren!

aller Art in Gold und Silber, Goldwaren zu passenden
 Geschenken für Weihnachten liefert am besten und
 preiswertesten die für sehr reell bekannte Firma

G. Paul, 33 Marienstrasse 33.

Ca. 120 Regulatoren auf Lager, 700 Taschenuhren sowie
 reichste Auswahl in Ketten, Ringen, Ohrringen usw. 4737
 Eine Besichtigung meiner Schaufenster wird obiges bestätigen.

Bekanntmachung.

Die Volkszählung betr.
 Nach den vorläufigen Ergebnissen der Volkszählung bezifferte sich
 die Einwohnerzahl der Stadt am 1. Dezember auf 111 337 Personen
 (darunter männliche 55 280, weibliche 56 057) gegen 97 185 am 1. Dezember
 1900 und 84 080 am 1. Dezember 1895.

Die Zunahme betrug gegenüber dem Jahr 1900: 14,7%, während
 in dem Jahrzehnt 1895/1900 die Bevölkerung sich um 13,7% vermehrt hatte
 Karlsruhe den 7. Dezember 1905.

Städtisches Amt der Stadt:
 Dr. Roth. 4784

Versuchen Sie gefl. Schusters Kaffee

Vielfach preisgekrönter roiner Bohnen-Kaffee
 Anerkannt beste Marke o Prachtvolle Zugaben
 Seit 50 Jahren eingeführt und beliebt. Zu haben in den
 Delikatess- und Kolonialwaren-Geschäften **M. Schuster,**
 Bonn a. Rhein, Kaffee-Groß-Rösterer gegründet 1867.

Generalvertreter **Norbert Sinsheimer**
 Karlsruhe, Adlerstrasse 6.



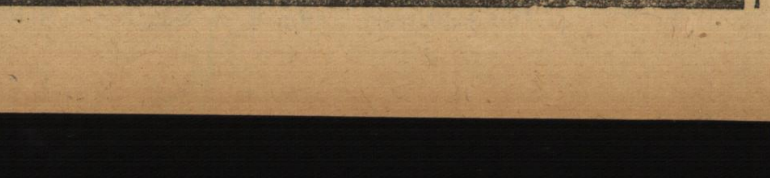
Als nützliche und praktische Weihnachts-Geschenke

- empfehle:
- Divans, Serie I aus Cottekin in rot und oliv zu 35,00 M
 - Divans, Serie II zu 45,00 M
 - Ramel-Taschen-Diwan, init., mit schönen
 Mustern, Serie I zu 45,00 M
 - Ramel-Taschen-Diwan, in prachtvollen
 Mustern, Serie II zu 55,00 M
 - Ramel-Taschen-Diwan, in prachtvollen
 Mustern, Serie III zu 75,00 M
 - Amerikanischer Ruhe-Sessel
 von 5,60 an
 - Kinderbettstellen und komplette Kinderbetten,
 enorm billig in allen Preislagen.
 - Vertikows, in schöner Auswahl von 32,00 M an
 bis zu 100,00 M
 - Bücher-Stagere
 und Notenständer } von 1,95 M an
- aufserdem
 enorm billig: Buffets, komplette Betten, Chiffoniers,
 Spiegel, Spiegelschränke, Schlafzimmers-Einrichtungen,
 Schreibische etc.

Für den Weihnachts-Verkauf
 habe meine Preise ganz bedeutend reduziert
 und ist jeder Besuch bei mir lohnend.

S. Krämer

Möbel- und Bettenhaus 4781
30 Kaiserstrasse 30.



Im Ausverkauf

bei C. F. KOPF, Waldstrasse 26

- Weisse Hemdentuche, das Meter von 36 Pfg. bis Mk. 1.20
- Weisse Halbleine u. Leine, schmal, das Meter von 60 Pfg. bis Mk. 1.90
- Weisse Betttücher, in Baumw., Halbleine- u. Leine, Meter Mk. 1.10—Mk. 2.90
- Weisse Damaste und farbige Bettbezugsstoffe
 doppelt breit in sehr grosser Auswahl
- Weisse u. graue Handtücher, abgepasst u. am Stück, Mtr. 28 Pfg. u. höher
- Weisse u. farb. Damenhemden von Mk. 1.50 bis Mk. 3.90
- Weisse und farbige Beinkleider von 95 Pfg. und höher.
- Weisse und farbige Nachtjacken von Mk. 1.60 und höher.
- Weisse Kissenbezüge von Mk. 0.90 und höher.
- Weisse Betttücher in Baumwolle und Leine von Mk. 2.80 und höher.
- Weisse Tischtücher und Servietten billigst.
- Weisse und farbige Taschentücher
 in Baumwolle und Leine, das halbe Dutzend von 90 Pfg. an.
- Weisse Croisé, Piqué etc.
 zu Hemden, Beinkleider und Jacken, das Meter von 55 Pfg. und höher.
- Weisstickereien, Moll, Bastist.

10% Rabatt

oder doppelte Rabattsparmarken, bei billigen Preisen, gegen bar. 4778

Hobelmeister

der mit 4seitigen Hobelmaschinen vertraut und imstande ist, kleinere, mög-
 lichst aber auch größere Reparaturen von Holzbearbeitungsmaschinen aus-
 zuführen, beziehungsweise zu leiten, da Schlosser vorhanden ist, von
 größeren süd-europäischen Hobel- und Sägewerk bei hohem Lohn gesucht.
 Schriftliche Offerten befo. dert sub **S. F. 1289 Rudolf Mosse,**
 Stuttgart.

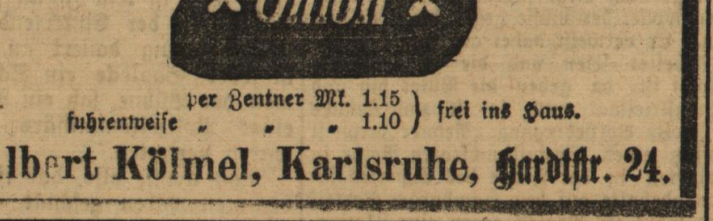
Waisenhaus- Bitte.

Zum Weihnachtsfeste gedenken wir auch dieses Jahr wieder für
 unsere Pfleglinge eine Weihnachtsfeier zu veranstalten.
 Wir wenden uns zu diesem Zweck an die bewährte Mithätigkeit der
 hiesigen Einwohnerschaft mit der Bitte, uns die Abhaltung der Feierung
 durch Spenden von Liebesgaben zu ermöglichen. Wir sind heute auf die
 Mithätigkeit um so mehr angewiesen, als die Zahl der Jüglinge von 40
 auf 60 Jüglinge gestiegen ist, die Kosten der Verpflegung daher gewachsen
 sind und die laufenden Einnahmen der Anstalt kaum noch hinreichen, um
 die regelmäßigen Ausgaben für unsere Pfleglinge zu bestreiten. Zur
 Empfangnahme sind die Unterzeichneten sowie Vertreter der hiesigen
 Straße 17 gerne bereit.

Der Verwaltungsrat.
 Dr. Witz, Stadtrat, Vorsitzender, Dr. Appel, Stadtrat, Dr. Baum-
 hart, prakt. Arzt, Dr. Bock, Stadtrat, Fink, Direktor, Ganser, Stadtrat, Huber,
 Armenrat, Kirch, Oberrechnungsrat, Rindler, Geistl. Rat, Metz, Stadtrat,
 Dertel, Kaufmann, Rapp, Stadtpfarrer, Seneca, Fabrikbesitzer, Siegrist,
 I. Bürgermeister.

Die billigsten, vorteilhaftesten Kohlen

Braunkohlen - Brikets



per Zentner M. 1.15 frei ins Haus.
 fuhrweise " 1.10)
Albert Kölmel, Karlsruhe, Hardstr. 24.

Apollo-Theater.

Täglich grosse
 Variété-Vorstellung.
 Anfang wochentags abends 8 Uhr.

Neuer Taschendivan

wird billig abgegeben; auch auf Ab-
 schlagszahlung ohne Preisaufschlag.
 Kriegstraße 8, 3. St. regis.

Naturalien-Lieferung.

Die Lieferung von Naturalien für
 die Tiere des Stadtparks vom 1.
 Januar bis mit 31. Dezember 1906
 soll im Submissionsweg vergeben
 werden.
 Die Naturalien und deren unge-
 fährlicher Bedarf sind folgende:

Hafser	10 000 kg.
Gerste	8 000 "
Weizen	4 000 "
Ruchweizen	1 000 "
Malz (Vierdeggalmal)	4 000 "
Bel-Horn	2 000 "
Hanfamen	600 "
Kleien	3 000 "
Silber, gewöhnl. Hühnerhirse	500 "
" weiße	200 "
" gelbe (Senegalsilber)	150 "
Kanarienvogel	250 "
Hafersenne	150 "
Milchamen	100 "
Sonnenblumenkerne	200 "
Widen	200 "
Brod, sog. Kundenbrod	5 000 "
Bede, trockene Wasserweide	350 "
Hierbeselich	9 000 "

Schriftliche Angebote auf sämtliche
 oder nur einen Teil der fraglichen
 Gegenstände sind beschließen und mit
 der Aufschrift „Naturalien-Lieferung“
 versehen bis längstens Dienstag
 den 19. Dezember d. J., abends
 6 Uhr, bei der unterzeichneten Stelle
 einzureichen. Die näheren Be-
 dingungen über die Lieferungen etc.
 liegen auf unterm Bureau zur Ein-
 sicht auf, woselbst auch die zu be-
 wendenden Angebotsformulare verab-
 folgt werden. 4782.2
 Karlsruhe den 6. Dezember 1905.
 Städt. Garten-Direktion.

Christ- bäume

von den kleinsten bis zu den größten
 Herrschafts- und Vereinsbäumen, wie
 all dierlich, sind zu haben
Kaiserallee 21, Kaiserarten.

Die Herstellung der Ent- wässerungsanlage des städt. Krankenhauses

soll vergeben werden und zwar:

1. Herstellung eines 105 m langen
 gemauerten Kanals.
2. Herstellung der 2955 m langen
 Steingängeleitungen.
3. Herstellung der 4788 m langen
 Eisenleitungen.

Bedingungen und Pläne liegen auf
 dem Geschäftszimmer des städtischen
 Tiefbauamts, Rathaus Zimmer 180,
 zur Einsichtnahme auf, woselbst auch
 Angebotsformulare abgegeben werden
 können. Angebote sind mit anliefernder
 Aufschrift versehen bis längstens
Donnerstag den 21. Dezember,
vormittags halb 10 Uhr,
 dem Schlußtermin der Vergabung,
 abzugeben an das städt. Tiefbauamt
 einzureichen. 4783.1
 Karlsruhe den 8. Dezember 1905.
 Städt. Tiefbauamt.

Kälberhaare

zum Frostschutz etc., Kälberhaare,
 Gurten, Bindfäden und Pack-
 schüre

la Heruledeertreibriemen

Korbeln und Natriemen
Holzriemscheiben
 bester Qualität, noch zu alten, billigen
 Preisen.

Carl Götz,

Sebestraße 11/15, Karlsruhe.
 Zwei sehr gut erhaltene Radmäntel
 (Regenmäntel) sind sehr billig
zu verkaufen.
 Näh. bei Fr. Siegel, Wielandstr. 14.

Standsbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten:
 2. Dez.: Johannes Mar Hermann,
 B. Simon Kappes, Kaufmann. 5.
 Karl Wilhelm, Rat. Johann Braun,
 Bahnarbeiter. Franz Karl, B. Franz
 Wörz, Bahnarbeiter. Karl Otto, B.
 Juan Petkovitsch, Konditor. 6.
 August Sigl, W. Sigmund
 Weiß, Händler. Karl Friedrich, W.
 Ludwig Steyer, Schreinermeister.

Die Aufgebote:
 7. Dez.: David Paul von Freytag,
 Dreimer hier, mit Salomea Paul
 von Freytag. August Rang von
 Durmersheim, Werbrauer hier, mit
 Hilda Böhrer von Freiburg.

Todesfälle:
 6. Dez.: Wilhelmine Förderer, alt
 78 J., Witwe des Graveurs Wilhelm
 Förderer. 7.: Friedrich Schäfer,
 Schreiner, ein Ehegatte, alt 64 J.

KNORR's Reismehl
 mit Kuhmilch vermischt
 vorzügliches
Kindernährmittel.